Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626.

Bezugspreis 1.— zł monatlich.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

23. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 25. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 13 | Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 3. April 1925 | 6. Jahrgang

Zum Abschied.

Nachdem ich fast 22 Jahre im Interesse der hiesigen Landwirte auf den verschiedensten Gebieten tätig war, verlasse ich heute Posen, um nach Breslau überzusiedeln. Ich habe in dieser langen Reihe von Jahren Gelegenheit gehabt, in enge Verbindung zu treten mit zahlreichen Landwirten und mit vielen Genossenschaften und landwirtschaftlichen Vereinen. Hierbei ist mir von allen Seiten weitgehendstes Vertrauen und tatkräftige Unterstützung in meiner Arbeit und in meinen Bestrebungen zuteil geworden, wofür ich auch an dieser Stelle meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank ausspreche. Besonders lieb war mir die Tätigkeit als Schriftleiter des „Landw. Zentralblattes für Posen", späteren „Landw. Zentralwochenblattes" für Polen". Mit schwerem Herzen lege ich auch dieses Amt heute nieder mit der Bitte, mir und meiner Arbeit ein freundliches Gedenken bewahren zu wollen.

Ich bitte die zahlreichen Leser, unserem „Zentralwochenblatt" weiter erhöhtes Interesse entgegenbringen zu wollen und es auf allen Gebieten zu unterstützen und zu verbreiten, damit es immer mehr die führende und allgemein geachtete deutsche landwirtschaftliche Zeitschrift in Polen wird.

Mit nie versagendem Interesse werde ich auch von Breslau aus das Wohlergehen der deutschen Landwirte Polens verfolgen, zugleich hoffend, bei den zahlreichen Veranstaltungen, die in Breslau stattfinden, manchen Landwirt Polens dort begrüßen zu können.

Posen, 31. März 1925.

Dr. Hermann Wagner,
Direktor der Ackerbau- und Saatzuchtabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien zu Breslau.

2 Arbeiterfragen. 2

Bekanntmachung aus dem Monitor Polski Nr. 68 vom 23. März 1925.

Das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge teilt mit, daß am 21. März durch die außerordentliche Schiedsgerichtskommission die Lohn- und Deputatbedingungen für die Landarbeiter aufgestellt worden sind.

Infolge der Verordnung des Herrn Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge vom 13. Februar 1925 setzte sich diese Kommission aus Vertretern des Arbeitsministeriums, sowie des Landwirtschafts- und Justizministeriums durch nachfolgende Persönlichkeiten zusammen: 1. den Hauptarbeitsinspektor, Herrn M. Kloit, 2. den Departementsdirektor des Landwirtschaftsministeriums, Herrn F. Ubysz, 3. den Oberstaatsanwalt beim höchsten Gericht, Herrn B. Zembrzaski.

Die Beratungen dieser Kommission begannen am 3. März und endigten am 21. März, an welchem Tage den Parteien das Gutachten mitgeteilt wurde. Es betrifft die Arbeits- und Lohnbedingungen in der Landwirtschaft für das Wirtschaftsjahr 1925/26 für Deputanten, Handwerker, Häusler, Scharwerker und Saisonarbeiter im Gebiete der Wojewodschaften Białostock, Kielce, Kraków, Łodz, Lublin, Pomorze, Poznań und Warszawa.

Das Urteil wurde den Parteien am 21. März nur mündlich mitgeteilt, wobei erwähnt wurde, daß die Verträge in nächster Zeit im Monitor Polski vollständig veröffentlicht werden würden. Die Uebersetzung der Verträge in die deutsche Sprache kann erst nach Bekanntgabe im Monitor Polski erfolgen. Die Exemplare können durch die Mitglieder bei den Geschäftsstellen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft bezogen werden. Wir weisen darauf hin, daß jeder Vertrauensmann des Gutes nach dem Vertrage ein polnisches Exemplar der Tarifkontrakte unentgeltlich vom Arbeitgeber zu erhalten hat.

Arbeitgeberverband f. d. dt. Landwirtschaft in Großpolen.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 31. März 1925.

Bank Przemysłowców I.—II. Em.	7,75 ‰	Herzfeld Victorius I.-III. E.	—,— ‰
Bk. Związku-Akt. I.-XI. E.	10,00 ‰	Luboń, Fabr. przetw. ziemn. I.-IV. Em. (28. 3.)	125,— ‰
Polski Bank Handlowy-Akt. I.-IX. Em.	3,80 ‰	Dr. R. May-Akt. I.-V. Em.	32,00 ‰
Pozn. Bank Ziemian-Akt. I.—V. Em.	3,25 ‰	Młyn Ziemiański I.-II. E.	2,10 ‰
H. Cegielski-Akt. I.-X. Em. f. 50,—zł-Aktie (30.3.)	27,00 zł	Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	0,90 ‰
Centr. Skór I.-V. Em. (e K.)	2,50 ‰	Unja I.—III. Em. (e. Kup.) (30. 3.)	7,50 ‰
C. Hartwig I.-VII Em.	—,— ‰	Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	—,— zł
Goplana I.—III. Em.	7,00 ‰	6% Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. 1 ctr. mtr.	9,30 „
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em. (30. 3.)	4,75 ‰	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landschaft pro 1 Doll.	2,90 „

Kurse an der Warschauer Börse vom 31. März 1925.

10% Eisenbahnanl. pr. 10 zł	9,00 zł	1 deutsche Mark = Złoty	1,25 zł
5% Konvertierungsanleihe, pro zł 10,—	5,00 „	1 Pfd. Sterling = Złoty	24,8275 „
8% poln. Goldanleihe, pro zł 10,— (30. 3.)	8,50 „	100 schw. Frank. = „	100,20 „
6% Staatl. Dollar-Anleihe pro 1 Doll. (30. 3.)	3,58 „	100 franz. Franken = „	27,84 „
1 Dollar = Złoty	5,185 „	100 belg. „ = „	26,8575 „
		100 österr. Schilling „	73,175 „
		100 holl. Gulden = „	206,92 „
		100 tschech. Kronen = „	15,4375 „

Kurse an der Danziger Börse vom 30. März 1925.

1 Doll. = Danz. Gulden	5,2587	100 Złoty = Danziger Gulden	101,00
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25,10		

Kurse an der Berliner Börse vom 30. März 1925.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	167,55	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,20
100 schw. Francs = deutsche Mark	80,985	5% Dt. Reichsanl.	0,695 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20,064	Ostbank-Akt. „	0,975 %
100 Złoty = deutsche Mark	80,70	Oberschl. Koks-Werke „	45,87 %
		Oberschl. Eisenbahnbed. „	10,36 %
		Laura-Hütte „	6,75 %
		Hohenlohe-Werke „	21,90 %

Diskontsatz der Bank Polski 10%.

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins-Kalender.

Meine Sprechtage im April finden wie folgt statt:
Ostrów am 6. und 20. von 8—11[30] Uhr, Kaliska 5.
Kempen am 8. und 22., Hotel Grützmacher.
Ostrzeszow am 2., 16. und 30., im Schützenhaus.

Ponwitz.

Bezirk Krotoschin.

Verein Langenfeld. Versammlung am Sonntag, dem 5. April nachm. 3 Uhr. in Wettin (Wieczynek) bei Gastwirt Gmiorek.

Landwirtschaftlicher Verein Lubowo und Umgegend. Versammlung am Sonnabend, dem 4. April 1925, nachmittags 5½ Uhr im Gasthause zu Lubowo.

Bauernverein Podwegierki. Sitzung am Sonnabend, dem 4. April 1925, nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Aus der Praxis für die Praxis" (Herr Gutsbesitzer Klinksiek-Rybitwy). 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, bei dieser Gelegenheit den Jahresbeitrag für 1925 zu bezahlen.

Landw. Verein Ciele. Sonntag, den 19. April, nachm. 3 Uhr bei Eichstaedt-Zielonka ein Vortrag des Herrn Landwirt Piehl-Łoskon: 1. Aufwertung der Hypotheken und 2. Bauernkultur.

Aufruf an die ehemaligen Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule zu Międzychód, zwecks Gründung eines Vereins.

Der weiland aktive Verein der deutschsprechenden Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule hat auf seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, dem vielseitigen Wunsche der Absolventen der Winterschule nachzukommen und einen Verein der ehemaligen landw. Winterschüler zu Międzychód ins Leben zu rufen. Der zu gründende Verein soll die Aufgabe haben, die Verbindung zwischen früheren Schülern und der Schule zusammenzuhalten, den Absolventen die Möglichkeit bieten, durch Benachrichtigung, an Exkursionen, Unternehmungen und Vergnügungen der Schule teilzunehmen. Die Veranstaltungen, die unter der Leitung der Lehrer der Schule ausgeführt werden, sollen gleichzeitig Gelegenheit bieten, die in der Praxis stehenden früheren Schüler mit den Fortschritten in der Landwirtschaft bekannt zu machen, also fachbildend auf die Mitglieder einzuwirken. Für jeden Sommer ist geplant, eine größere landw. Ausstellung zu besuchen und erreichbare wichtige landw. Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.

Der Verein der landw. Winterschüler bittet darum Interessenten, also die früheren Schüler, besonders der letzten 3 Jahrgänge, vollzählig sich beim Leiter der Deutschen Winterschule, Dipl.-Landwirt M. Zern, Międzychód, unter Einsendung von 1 zł Jahresbeitrag und 1 zł Eintrittsgebühr (und Rückporto) anzumelden.

Jedes Mitglied erhält eine Mitgliedskarte, die als Ausweis bei den Exkursionen dient.

Rybniker Landwirtschaftl. Verein u. Rybniker Saatenmarkt.

Der am 4. v. Mts. in Rybnik stattgefundene Saatenmarkt wurde um 11 Uhr durch den Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Kreisvereins, Herrn Gutsbesitzer Herrmann, eröffnet. Die Beteiligung an demselben war infolge des plötzlich eingetretenen Schneefalls keine zu große. Die Geschäftsabschlüsse, die dort getätigt wurden, waren mittelmäßig, da sich bereits der größte Teil vom Großgrund- und Mittelbesitz eingedeckt hatte. Die Nachfrage des Kleinbesitzes war rege; das Angebot in Klee aller Art, Grassämereien und Sommergetreide dürfte genügt haben, um die Ansprüche zu befriedigen. Einige Gutsverwaltungen der Wojewodschaft hatten recht brauchbare Sämereien eigener Züchtung ausgestellt, und es ist in Zukunft damit zu rechnen, daß es der oberschlesischen Landwirtschaft gelingen wird, den Sämereibedarf der Wojewodschaft selbst ganz zu decken. Wenn auch, wie bereits erwähnt, der Saatenmarkt nur im kleinen Rahmen stattgefunden hat, so ist doch nicht zu übersehen, daß er besonders auf den kleinen Besitz sehr anregend gewirkt hat. Durch solche Veranstaltungen wird den Teilnehmern vor Augen geführt, welche enorme Wichtigkeit die Auswahl der richtigen Sorte in einwandsfreier Beschaffenheit für den Erfolg der Ernte hat.

Im Anschluß an den Saatenmarkt fand am Nachmittag die Sitzung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Rybnik statt, die durch Herrn Gutsbesitzer Herrmann eröffnet und geleitet wurde und an der unter anderen zahlreichen Gästen der Direktor der schlesischen Landwirtschaftskammer teilnahm. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wurde über einige geschäftliche Angelegenheiten, insbesondere über die in Aussicht genommene Beteiligung an der Chronik des Kreises Rybnik, die in den nächsten Monaten herausgegeben werden soll, beraten. Es folgte sodann ein Vortrag des Herrn Oberinspektor Heintze aus Orzesze über die Besitzveränderungen im Kreise Rybnik seit dem Jahre 1880. Es wurde in treffenden Ausführungen geschildert, mit welchen großen Schwierigkeiten, insbesondere unter Berücksichtigung der damaligen Verkehrsverhältnisse, die Landwirtschaft zu kämpfen hatte, so daß infolgedessen ein häufiger Verkauf der Güter nicht zu den Seltenheiten gehörte. Von den zahlreichen in dem Jahre 1880 im Rybniker Kreise ansässigen Großgrundbesitzern sind heute nur noch 3 oder 4 Familien in ihrem Besitz geblieben. Bemerkenswert war insbesondere die Feststellung, daß von den vor etwa 60 Jahren dem Großgrundbesitz gehörigen Flächen ungefähr ein Drittel an kleine Landwirte abgegeben worden ist, ein Beweis dafür, daß der Großgrundbesitz in starkem Maße dem Landhunger der kleineren Landwirte Rechnung getragen hat. Dem Vortrag schloß sich eine lebhafte, teilweise erregte Aussprache an. Herr Herrmann erstattete sodann einen Bericht über die Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Posen und berührte eingehender die Frage des Tarifabschlusses, der in Posen gleichfalls auf große Schwierigkeiten stößt. Als Nutzanwendung aus der Tagung hob er insbesondere die Erkenntnis hervor über die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses aller landwirtschaftlichen Kreise zu einer starken Vertretung gegenüber der Regierung zur Förderung der Landwirtschaft. Nach Besprechung einiger Tagesfragen wurde die Sitzung um ½6 Uhr geschlossen.

9 Bücher. 9

Taschenatlas der Kartoffelkrankheiten von Prof. Dr. Otto Appel. Im Verlage von Paul Parey, Berlin, ist soeben der erste Teil eines Taschenatlasses für Kartoffelkrankheiten erschienen. Er enthält 24 Tafeln, auf denen unsere wichtigsten Kartoffelkrankheiten, die auf der Knolle auftreten, abgebildet sind. In dem zweiten Teil, der später herausgegeben wird, sollen die Staudenkrankheiten abgebildet werden.

Wir können den Ratgeber unseren Landwirten und auch denjenigen Stellen, die Kartoffelhandel treiben, bestens empfehlen. Der Atlas ist durch das Zentralwochenblatt zu beziehen. Preis einschl. Porto 7,30 zł.

Dr. W.

13 Forst und Holz. 13

Bodenbearbeitung und Bodenpflege.

Der aus Trockentorfmassen und dem Wurzelfilz einer lebenden Bodenflora bestehende Bodenüberzug ist eine aufgehäufte Masse organischer Substanzen, die sowohl schädlich auf den Bestand wirkt wie auch eine natürliche Verjüngung unbedingt verhindert. Einmal ist der Verwesungsprozeß dieser Substanzen ein sehr geringer, kommt also den Pflanzen in vollem Maße nicht zugute, andererseits sind sie für Wasser nahezu undurchlässig, lassen also Niederschläge so gut wie gar nicht an die Wurzeln der Waldbäume gelangen. Ganz besonders stark unter der Trockentorfbildung leiden unsere Heidesandböden. Um diese Einwirkungen abzuschwächen und den Humus nutzbringend zu verwenden, müssen wir unbedingt eine Vermischung des Mineralbodens mit dem Humus herbeizuführen suchen, denn nur der auflagernde Rohhumus wirkt schädlich, während der im Boden befindliche Humus von größtem Nutzen für unsere Holzgewächse ist.

Die Mittel und Wege, die uns für eine Vermengung des Mineralbodens mit dem Humus zur Verfügung stehen, und somit gleichzeitig eine Durchlüftung des Bodens herbeiführen, sind mannigfacher Art. Die Handarbeit schaltet allmählich ganz aus, um so mehr finden Maschinen, die billiger, schneller und gründlicher arbeiten, Eingang in die forstliche Betriebe. Dieses ist sehr zu begrüßen. Einige Geräte, die ganz besonders empfehlenswert sind, sollen kurz beschrieben werden.

Am längsten ist wohl der Forstwelt der Geistsche Wühlgrubber bekannt, der sich seit ca. 20 Jahren gut in der Praxis bewährt hat. Seine Vorteile liegen in der Bodenlockerung und Bodenvermengung (Rohhumus mit Mineralboden). Gerade letzteres ist von größter Bedeutung, da der zerkleinerte Rohhumus mit den oberen tief gelockerten Schichten des Bodens vermischt, sehr guten Stickstoffdünger für sandige Kiefernböden ergibt.

Der Geistsche Wühlgrubber wird in zweierlei Ausführung geliefert:

1. Der Keiler, besonders geeignet auf Kahlschlagflächen, lockert den Boden bis ½ Meter Tiefe und 50 Zentimeter Breite. Er ist so eingerichtet, daß er über Stubben

hinweggeht. Seine Nachteile bestehen in seiner Schwere (1800 Kilogramm) und der dementsprechenden Bespannung Mit großem Vorteil verwendet man hier einen 25 PS. Raupenschlepper, andernfalls sind 6—8 ruhige Pferde oder Ochsen nötig.

2. Der Frischling, den man vorteilhaft für Arbeiten in Beständen und Saumschlägen verwendet, ist wesentlich leichter; es genügt eine Bespannung von 2 Pferden bzw. Ochsen. Der Boden wird gelockert bis zu einer Tiefe von 20 Zentimeter, dieses genügt meist vollkommen.

Die Geistschen Wühlgrubber sind zu beziehen von den „von Tongelschen Stahlwerken in Güstrow in Mecklenburg".

Vor kurzem hatte ich in der Berliner Stadtforst, die infolge des diesjährigen Eulenfraßes sehr viele stark verlichtete Kiefernstangenhölzer hat, Gelegenheit, den Neumann-Hilfschen Wald-Igel arbeiten zu sehen. Er ist eines der leichtesten der im Walde benutzten bespannten Geräte und wird in der Vielseitigkeit der Anwendung und seiner Anpassungsfähigkeit an die verschiedensten Verhältnisse von keinem anderen Gerät übertroffen. Besonders in Kiefernstangenorten ist er sehr gut zu verwenden, da nur ein Pferd als Gespannkraft dient. Die Moordecke wurde in dem genannten Revier vollkommen zerrissen, so daß leicht Plätze bzw. Streifen für die Buchensaat mittels einer Harke geschaffen werden konnten. In den Heidegebieten sollte der Wald-Igel in keiner Verwaltung fehlen.

In Buchenbeständen wendet man vielfach die bekannte dänische Rollegge an, sie wird von zwei kräftigen Pferden gezogen und leistet auf nicht zu verfilzten und verhärteten Böden durchweg befriedigende Arbeit. Mehrmaliges Eggen vor Samenabfall war allerdings ebenso wie bei der Bühringschen Waldwundtrommel nötig.

Bei nur oberflächlichem Aufreißen einer Moosdecke, wie sie in allen unseren Kiefer-Stangenorten vorkommt, möchte ich kurz ein sehr billiges und praktisches Verfahren mitteilen. Man nimmt den 3 Meter langen, stark beasteten Zopf einer Fichte, stutzt die Zweige und den schwächsten Teil der Spitze. An das Ende spannt man ein Pferd so, daß die gestutzten Zweige beim Anziehen in den Boden fassen. Ein Abbrechen der Aststummel ist infolge ihrer Zähigkeit kaum zu befürchten.

Nißen, Oberförsterkandidat.

14 Fragekasten. 14

Frage 10: Ich bitte gütigst um Auskunft, wie man saure Wiesen süß machen kann.

1. Mein Grundstück ist eine kleine Wassermühle, habe vor dem Mühlenteiche eine Wiese, da wächst nur saures Gras, der Wasserspiegel und die Wiese sind ungefähr in einer Höhe, nur durch einen Damm getrennt. Es wächst aber auch Klee darunter. **Läßt sich hier etwas tun, damit die Wiese süß wird?**
2. Eine zweite Wiese habe ich gleich hinter der Mühle, es ist ein Streifen von 100 Meter Breite zwischen zwei Gräben, der eine ist Abfluß von der Mühle, der andere Abfluß von der Schleuse. Die Wiese ist 0,75 bis 1 Meter höher gelegen als das Wasser, welches in den Gräben fließt. Diese Wiese ist durchweg trocken, aber auch durchweg sauer, trotzdem wächst aber auch schöner Klee dazwischen. Der Boden ist z. T. sandig. Ein Stück von der Wiese habe ich noch bis vor drei Jahren bebaut und nachher Wiese daraus gemacht, auch auf diesem Stück wächst durchweg saures Gras. Kühe geben nur wenig Milch. Wie könnte man diesem Übel abhelfen?

Antwort 10: 1. Ihre Wiese ist anscheinend durch den hohen Rückstau Ihrer Wassermühle versumpft und versauert. Der Wasserspiegel muß 30—50 Zentimeter unter die Wiesenoberfläche gesenkt werden, dann werden die Sauergräser ihre Wachstumsbedingungen verlieren und solche dem Boden und Feuchtigkeitsverhältnissen entsprechende Süßgräser können eingesät werden.

2. Die Wiese an Ihrem Unterwasserlauf der Mühle ist anscheinend genügend entwässert, und es läßt sich nicht ohne weiteres sagen, welcher Umstand das Wachstum der angeblichen Sauergräser veranlaßt hat.

Anscheinend haben Sie den Fehler gemacht, daß Sie vor drei Jahren die Wiese nicht mit einer geeigneten Mischung edler Süßgräser und Kleesaaten eingesät haben. Damals waren die hochwertigen Süßgräser allerdings schwer erhältlich. Vermutlich wird es nötig sein, daß Sie diese Wiese umbrechen, Peluschken oder Wickgemenge als Zwischenfrucht anbauen und nach entsprechender Düngung eine gute Neuansaat vornehmen.

Frage 11: Es ist ein Wassergesetz ausgegeben, nach dem sollen alle, die Wasser spannen, dasselbe messen lassen, wie hoch gespannt wird und wie weit sich das Wasser staut infolge der Spannung. Meine Mühle steht aber schon seit Jahrzehnten. Kann ich gezwungen werden, das Wasser messen zu lassen und mich in das Wasserbuch, das bei den Starosteien ausliegt, eintragen zu lassen?

Antwort 11: Nach den §§ 229 und 253 des neuen polnischen Wassergesetzes vom 10. 8. 22 müssen Sie Ihre Wasserrechte ins Wasserbuch eintragen lassen. Sofern Sie die Eintragung nicht beantragen, erlöschen Ihre Wasserrechte mit dem 27. 11. 1927. Dem ordnungsmäßigen Antrag ist beizufügen in dreifacher Ausfertigung: Längsschnitte und Querschnitte des Wasserlaufes, ein katasteramtlicher Lageplan des Rückstaugebietes, Übersichtskarte, Zeichnung der Wasserkraftanlage, Dokumente über das rechtmäßige Bestehen der Anlage, techn. Erläuterungen über das Triebwerk und die Wasserverhältnisse usw.

Zu 2 und 3. Ich empfehle Ihnen, sich in diesen Angelegenheiten zu wenden an die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. **Meliorationsabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 13, Zimmer 1.**

Frage 12: Treten beim Dämpfen von Futterrüben Nährstoffverluste ein? Die hohen Kartoffel- und niedrigen Schweinepreise veranlassen mich zu der Frage, ob wir nicht billiger füttern können? Wir haben alle eine gute Futterrübenernte gehabt. **Könnten wir da nicht die Kartoffeln anders viel besser verwerten** und unseren Überschuß an Rüben den Schweinen geben? Im hiesigen Stall sollen vor Jahren gedämpfte Rüben mit vollem Erfolg gefuttert sein. Nun warnte mich ein alter Landwirt vor dieser Art Fütterung mit der Behauptung, durch das Dämpfen verlöre die Rübe ihren Zuckergehalt und sei als Futter völlig ungeeignet. — Ich könnte mir das nur dann erklären, wenn das ablaufende Fruchtwasser nicht aufgefangen wird.

Es wird gewiß allseitig begrüßt werden, wenn sich die Herren Berufskollegen zu dieser Frage äußern würden. G. Kl. in B.

Antwort 12: Die Knollen- und Wurzelgewächse sind besonders im Winter für die Ernährung der Schweine von außerordentlicher Bedeutung. Wirtschaftlich ist es richtiger, die Zuchtschweine und Läufer mit Rüben zu ernähren, da diese auf der Flächeneinheit mehr Nährstoffe erzeugen. Für Mastschweine empfehlen sich mehr Kartoffeln, da der Futterwert der Runkelrübe kaum halb so groß ist, wie der der Kartoffeln und das Mastschwein dann gezwungen ist, bedeutend größere Mengen aufzunehmen, um gleiche Nährstoffmengen in Körpermasse umsetzten zu können. Die Kohlehydrate sind in der Rübe zum Großteil in wasserlöslicher Zuckerform, in der Kartoffel in der wasserunlöslichen Stärkeform enthalten. Der Wert der Rüben richtet sich aus diesem Grunde in erster Linie nach ihrem Gehalt an Zucker. Der Verlust an Nährstoffen durch das Dämpfen kann daher bei der Rübe bedeutend größer sein als bei der Kartoffel. Es ist jedoch gar nicht angebracht, die Rüben für die Schweine zu dämpfen. Runkelrüben werden infolge ihres süßlichen Geschmackes und ihrer saftigen Beschaffenheit in rohem Zustande von allen Schweinen gern gefressen. Ausgewachsene Schweine verzehren davon 10—15 Kilogramm. Die Rüben werden zerkleinert und mit kurz gehäckseltem Rotklee oder Seradella-, Getreidespreu den Schweinen dargereicht. Man kann auch unzerkleinerte Rüben den Schweinen geben, nur hat man dann nicht die Möglichkeit, reichliche Spreu- oder Häckselmengen dem Grundfutter beizufügen. Bei alleiniger Rübenfütterung würden die Tiere selbst beim Verzehren von größeren Mengen nicht das dauernde Gefühl der Sättigung haben, da die Verdauung zu schnell verläuft und leicht Durchfall die Folge ist. Erhalten die älteren Sauen etwa 10—15 Kilogramm zerkleinerte Rüben und gehäckseltes Rotkleeheu oder Haferspreu in Mengen von etwa ½ Kilogramm je Tier und Tag, so dürfte unter Beigabe von 30 Gramm Schlämmkreide das Nahrungsbedürfnis dieser Tiere völlig befriedigt sein.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, Ackerbau-Abt.

Meinungsaustausch.

Antwort auf die Frage in Nr. 9 vom 6. März 1924:

Haltung von Zugochsen oder Anschaffung von Motor- bzw. Dampfpflug.

VI.

In den sämtlichen Artikeln, die bis jetzt im „Zentralwochenblatt" geschrieben wurden, wurden Ochsen- bzw. Pferdegespanne stets dem Motor- oder Dampfpflug vorgezogen. Auch aus verschiedenen Gründen. Verschiedene behaupteten, es wäre rentabler, mit Ochsengespannen zu pflügen, andere bevorzugten wieder die Pferde. Die Gründe und Rentabilität sind ja schon zur Genüge erläutert. Der Motorpflug wurde ja ganz in den Hintergrund gestellt. Nun möchte ich doch einmal die Vorzüge des Motorpflugs näher erläutern. Ich spreche hauptsächlich von dem Hansa-Lloydpflug. Der Hansa-Lloyd wird noch das Ideal des Großgrundbesitzers werden. Denn in seinem Gebrauch ist derselbe sehr vielseitig. Er kann zu jedem Lastenziehen Verwendung finden, ebenso zum Maschinenumrücken, zum Schälen, Grubbern usw., speziell aber doch

zum Pflügen. In der Pflugarbeit leistet er eine vorzügliche Arbeit, so daß das Pflügen auf den Gütern gar kein Vergleich sein kann. Er ist auch auf allen Bodenarten zu gebrauchen. Auch würde der Hansa-Lloyd doch wohl für ein Gut von 2000—3000 Morgen sehr rentabel sein und auch die Pflugarbeit bewältigen können, vorausgesetzt bei richtiger fachmännischer Behandlung und Bedienung. Aber in diesem Punkte, spezielle Behandlung und Bedienung, wird ja gerade bei den Motoren viel und schwer gesündigt. Eine Maschine wird von der Fabrik gebaut, um zu arbeiten und nicht um als Schmuckstück oder als ein Gegenstand öffentlichen Ärgernisses Verwendung zu finden. Ein Motor muß aufs peinlichste sauber gehalten werden und gut und reichlich geschmiert sein. Aber als Schmiermaterial wird das billigste Öl und das schlechteste Fett genommen, denn das gute ist doch zu teuer. Gerade umgekehrt muß es gemacht werden. Nur das **beste Öl und Fett** ist für einen **Motor schlecht genug**, und dafür ist derselbe auch sehr dankbar.

Auch die Bedienung muß eine sehr sorgfältige sein. Meistens wird bei Neuanschaffung eines Apparates der Schmied oder irgendeiner von den Leuten, die zur Verfügung stehen, von dem Monteur in ein oder zwei Tagen dazu ausgebildet. Aber in ein, zwei Tagen wird wohl dann der Führer noch nicht viel gelernt haben. Er fährt dann eben so lange, wie es geht, und dann muß doch der Monteur kommen. Ja, dieser Mann muß dann erst suchen, wo der Fehler steckt. Ist der Führer aber firm und gut durchgebildet, dann ist es ihm eine Kleinigkeit, die Sache selbst in Ordnung zu bringen. Denn meistenteils ist es nur Schmutz und Nachlässigkeit oder Unkenntnis des Führers, wenn der Motor nicht geht. Ich kenne so etwas gar nicht, daß der Motor nicht gehen oder nicht anspringen will, sei Frost oder Wärme oder Regen und Schnee. Denn der Vers: „Er stinkt und raucht und ist kaput, wenn man ihn braucht", bewahrheitet sich schon lange nicht mehr. Die Zukunft gehört eben den Motoren. Bei dem Motorpflug braucht man nur zwei Mann zur Bedienung. Im Pflügen aber ersetzt er doch 7—10 Gespanne, denn die tägliche Arbeitsleistung beträgt 15—20 Morgen. Um die Gespanne zu bedienen, sind doch 7—10 Mann nötig. Genau so ist es bei dem Dampfpflug. Dort sind doch schon allein 4—5 Mann erforderlich, hinzu kommen noch 2 vierspännige Gespanne zum Wasser- und Kohlenzufahren, was beim Motorpflug alles wegfällt. Die Gespanne können beim Motorpflug doch andere Arbeiten verrichten; das ist im Herbst doch von großem Vorteil. Denn im Herbst kann man doch nie genug Arbeitskräfte haben, um die Arbeit schnell und ordnungsmäßig zu bewältigen. **Darum findet man in dem Motorpflug die beste Kraft und Unterstützung. Darum lasset auch dem Motorpflug seine Berechtigung zum Leben und den Fabriken, die dieselben bauen.**

H. Plagens-Latalice.

VII.

Der Ansicht des Herrn Dietsch über die Ochsenhaltung pflichte ich voll bei. Auf schwerem Boden, wie ich ihn habe, stimmt die Theorie „Ochsenleistung zwei Drittel eines Pferdes" im Durchschnitt schon gar nicht.

Mit einem heißen trockenen Sommer bis in den Herbst hinein muß man bei unserem Klima in jedem dritten Jahre rechnen. Selbst auf den abgeernteten Sommerungsschlägen — geschweige die Winterung — geht der Schälpflug kaum hinein. Die Pflugfurche zur Herbstsaat muß weiter ohne Regen erledigt werden. Was nutzen mir da die Ochsen, sie leisten noch nicht einmal die Hälfte von dem, was nach der Theorie ihre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit wäre. Solche Tiere in einigermaßen gutem Futterzustand zu erhalten bzw. zu bringen, ist beinahe unmöglich. Von den erhöhten Futterkosten sehe ich ganz ab, vor allem muß der Acker einigermaßen bearbeitet werden. Mit ausreichend gefütterten und nicht zu schwachen Pferden habe ich wenigstens die Garantie, daß man doch zum Ziel kommt.

Seit ich die Ochsen vom Felde verbannt habe, sie nur noch zu Hoffuhren, eventuell zur Hackmaschine verwende, ist **mir erheblich wohler; trotzdem durch gute Lage zur Bahn und gute Arrondierung eigentlich für mich die Vorbedingungen zur Ochsenhaltung gegeben sind.**

Wohlgemerkt beziehen sich meine Ausführungen auf schweren Boden, verallgemeinern will ich das nicht.

Die Ansicht des Herrn von Hantelmann, daß die Zugochsen ein Sicherheitseffekt bei Seuchen von Pferden sind, ist nicht ganz unberechtigt; das Rindvieh ist aber auch nicht immun gegen Seuchen. Weshalb Herr von Hantelmann bei der Pflugfurche zu Hackfrüchten den Ochsen gegen den Dampfpflug den Vorzug giebt, ist mir nicht einleuchtend; eher müßte es doch umgekehrt der Fall sein.

Wenn sein Steuermann den Pflug richtig steuert, und das nehme ich doch an, sonst würde Herr v. H. sich einen andern nehmen, so muß der Pflugrahmen verzogen sein oder die Streichbleche haben eine andere Form, als die Ochsenpflüge, oder die Furchenbreite ist eine besonders weite.

Man hört z. B. auch häufiger, daß eine Saatfurche mit Dampfpflug zu Roggen schädlich sei; es liegt dann wahrscheinlich daran, daß der Lohndampfpflug erst Ende September eintrifft und dann schnell noch auf 7—8" gepflügt wird und in den ungaren, nicht abgelagerten Boden die Einsaat erfolgt. Meines Erachtens wird der Dampfpflug immer noch zu einseitig nur zum Pflügen verwendet, auch dort, wo für andere Arbeiten, wie Krümmern oder Stoppelaufreißen in irgend einer Form Zeit wäre.

Gerade hierfür sind die Geräte in neuerer Zeit so vervollkommnet, daß sie mehr berücksichtigt zu werden verdienen.

Doch zurück zur Zugviehhaltung. Daß wir, um brauchbares Material zu bekommen, sowohl Ochsen als auch Pferde selbst aufziehen müssen, daran dürfte kein Zweifel sein. Herr Dietsch hat ganz recht, daß unsere Pferdezucht seit 20 Jahren auf den Hund gekommen ist; mit „uns" meint er jedenfalls speziell Posen. Was er Galopper nennt, sind schon mehr Übergalopper. Die Karlshorster Galopper haben wenigstens Nerv.

Wir wären schon weiter und hätten manche Schäden des Krieges ausgeheilt, wenn etwas mehr Zielbewußtsein und mehr Züchtertalent unter unseren Landwirten wäre. Wer sich dabei getroffen fühlt, möge bedenken, daß in der Pferdezucht nur ganz wenig Berufene das gesteckte Ziel zu allen Zeiten je erreicht haben. Recht lesenswert ist in Nr. 12 der „Mitteilungen der D. L.-G." der Vortrag von R. Rau, einem der besten deutschen Hippologen, im übrigen ein Verfechter des Warmblutes. Ob sein Zuchtziel für die Landwirtschaft — ein starkknochiger ruhiger Warmblüter — das richtige ist, lasse ich unerörtert; sehr nützlich ist jedenfalls der Hinweis auf die Wichtigkeit, die Fohlen ausreichend zu ernähren.

Meines Erachtens wird darin gerade bei uns noch viel gesündigt. Wir haben kein Weideklima wie England z. B. und namentlich Irland.

Nun zur motorischen Zugkraft. Wir leben nicht umsonst im Zeitalter der Technik. Vor 10 Jahren noch erregte ein Landwirt, der statt mit Pferden mit einem Kraftwagen fuhr und ihn womöglich noch selbst steuerte, bei den meisten Berufsgenossen Kopfschütteln und erntete einen Fluch, wenn die andern Pferde scheuten, ein Hohnlächeln, wenn der Kraftwagen wegen einer Reifenpanne auf der Chaussee stand.

Wie ist es heute? Die rapide zunehmende Verwendung von Personen- und Lastkraftwagen auch in der Landwirtschaft sagt alles. Die Erkenntnis, daß man es nicht mit einem kostspieligen Spielzeug zu tun hat, hat sich Bahn gebrochen. Man hat sich überzeugt, daß große wirtschaftliche Vorteile damit verbunden sind und daß man zur Führung und Wartung solcher Maschinen auch ohne gelernte Mechaniker oder Schlosser auskommen kann; mit anderen Worten: der Weg ist geebnet, solche Maschinen auch zu Zugzwecken in der Landwirtschaft möglich zu finden.

Die Industrie, namentlich die deutsche, arbeitet mit Hochdruck daran, die Kraftpflüge weiter zu vereinfachen und namentlich zu verbilligen. Daß ihr das gelingen wird,

ist ohne Zweifel. Es ist z. B. auch gelungen, leichtere und auch kleinere Rohölmotore nach dem Dieselsystem zu konstruieren, die wegen ihrer viel geringeren Betriebskosten (ca. ein Drittel) die Benzinmotoren bald aus dem Felde schlagen dürften.

Es liegt auch kein Grund vor, warum nicht auch diese Rohölmotore in entsprechender Stärke in die Dampfpflüge des Zwei-Maschinensystems eingebaut werden können. Ihre Wirtschaftlichkeit ist erwiesen, ihre Konstruktion einfacher wie die einer Dampfmaschine, da sie ohne den komplizierten Zündungsmechanismus und ohne Vergaser arbeiten. Die Industrie braucht natürlich einige Zeit, um sich auf den Einbau und Verwendung solcher Motore einzustellen. Für uns kommt es natürlich darauf an, daß man uns die Einfuhr solcher Maschinen und namentlich auch der Ersatzteile nicht durch hohe Zölle unmöglich macht. Die Frage der Reparaturstellen mit Monteuren wird sich bei weiterer Verbreitung dann von selbst regeln.

Auf die Dauer werden wir mit Ochsen und Pferden allein eine richtige Bodenkultur nicht betreiben können, wenn wir Höchsternten erzielen wollen; eine Mechanisierung der Ackerbearbeitung ist unausbleiblich. Vielleicht fahren wir unser Getreide in 10 oder 20 Jahren auch mit Lanzschen Bulldogs oder Fordsons ein. Für alle Fälle wollen wir uns aber bis auf weiteres ein starkknochiges Arbeitspferd heranzuziehen bemühen. Conze-Conzenau.

Wie entbittert man im landwirtschaftlichen Betriebe ohne Anschaffung von Apparaten die Lupinen?

II.

Im Jahre 1923 war in meiner Abwesenheit ein Schlag Lupinen von ca. 70 Morgen Größe feucht in den Schober gefahren, so daß sich die Körner beim Dreschen als sehr stark verschimmelt erwiesen. Da dieselben unverkäuflich waren, mußten sie in eigener Wirtschaft verwertet werden und geschah das in folgender Weise:

Ich ließ alte Fässer von Öl oder Norgesalpeter bei der Wasserleitung aufstellen und dieselben mit je 1 Ztr. Lupinen füllen, nachdem die Fässer dicht über dem Boden angebohrt waren. Das Loch wurde durch einen Pflock verschlossen. Dann wurde in jedes Faß Wasser gegossen, das einige Zoll über den Lupinen stand und täglich dreimal erneuer wurde, das verbrauchte floß unten ab. Zuerst sah das Wasser beim Ablaufen fast schwarz aus, wurde jedoch von Tag zu Tag heller und am 6. Tage war es völlig klar und die Lupinen sahen außen und innen so sauber und appetitlich aus, daß mit dem Verfüttern begonnen wurde. Die Lupinen wurden erst den Pferden gegeben, als diese, nachdem sie sich in einigen Tagen gewöhnt hatten, dieselben sehr gern aufnahmen und nachteilige Folgen sich nicht zeigten, den Mastschweinen und den Schafen. Beim Rindvieh konnte ich einen Versuch nicht machen, da ich infolge Lungenseuche viehlos wirtschaftete. Die Pferde bekamen 2 bis 3 Pfd., die Schweine ½—1 Pfd., je nach der Größe, und die Schafe ¼ Pfd. je Stück. Nachteilige Folgen zeigten sich bei keinem Tiere. Auch wurden die Lupinen von allem Vieh sehr gern aufgenommen.

Als ich eines Sonntags durch den Stall ging und die Pferde unruhig die Köpfe hoben, fragte ich den Vogt nach der Ursache; derselbe sagte: „Die Tiere warten auf die Lupinen, welche sie Sonntags nicht bekommen, da an arbeitsfreien Tagen nur zwei Drittel der Kraftfutterration gegeben wird, um Koliken zu vermeiden."

Auch in diesem Jahre verfüttere ich die zur Saat ungeeigneten kleinen, halben und verschimmelten Lupinen an die Pferde auf dieselbe Weise, ohne daß sich nachteilige Folgen im geringsten gezeigt haben.

Da die Lupinen das an Protein und Fett reichste Futter sind, welches wir im eigenen Betriebe gewinnen können und der Anbau auf leichtem Boden ohne große Aufwendungen möglich ist, so sollte er weitere Verbreitung finden, schon weil die Lupine eine der besten Vorfrüchte ist. Bedingung für gutes Gedeihen ist eine Kaligabe von ca. 1 Ztr. 40prozentig, und für gutes Ernten eine frühe Saat, damit die Ernte nicht in die Herbstmonate fällt.

Gute Erträge habe ich schon oft gesehen bei der Aussaat im Gemenge mit Hafer. Diese empfiehlt sich für Boden, der sonst nicht sicher Hafer trägt oder dazu die Kraft nicht mehr hat. Als Saat empfehle ich für den Morgen 50 bis 60 Pfd. Lupinen, 15—20 Pfd. Hafer und 10 Pfd. Seradella. Letztere geben bei zeitiger Ernte der Hauptfrucht noch eine Weide und Gründüngung. Der Anbau der sonst so nützlichen Lupinen unterblieb vielfach wegen der schwierigen Ernte und der beschränkten Verwertungsmöglichkeit. Wir kamen ja früher auch so aus, Kraftfutter war billig, und der Acker lieferte bei Anbau anderer Früchte bessere Erträgnisse. Wenn diese auch anspruchsvoller waren, so stand ja Kunstdung ausreichend zur Verfügung. Heute liegen die Verhältnisse anders, denn den meisten Wirtschaften ist es nicht mehr möglich, die gesamte Fläche von Acker und Wiesen mit Handelsdünger zu versorgen und da tut der Landwirt gut, diesen für die edleren und anspruchsvolleren Früchte zu geben und den leichteren Boden extensiv zu bewirtschaften.

Wenn die Verfütterung in oben geschilderter Art beabsichtigt wird, so müssen so viele Fässer aufgestellt werden, daß die Lupinen 5—6 Tage in denselben bleiben. Wenn also täglich 1 Ztr. verfüttert werden soll, 5—6 Fässer.

Jedenfalls kann in dieser Weise die Entbitterung ohne Anschaffung von Apparaten kostenlos ausgeführt werden.

Telitz-Wojnowice.

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Wirkung des Harnstoffs im Garten.*)

Elisabet Boehm.

Ich erhielt zu Versuchszwecken 20 Pfund Harnstoff für meinen Garten in Neukuhren. Krankheit verhinderte mich bis zum Juli nach Neukuhren zu gehen. Als ich am 1. Juli dort eintraf, sah es traurig aus. Wie folgt will ich beschreiben Voraussetzungen, Taten, Erfolge.

Der Boden ist aufgewehter Seesand, also das Unfruchtbarste, das man sich denken kann, aber in den zwölf Jahren, während deren ich ihn bearbeite, hat er Lehm und Dünger bekommen — freilich nur auf den beackerten Stellen — und ist dort soweit gefestigt, daß er nicht dauernd wegfliegt, sondern nur bei Wind, und daß er sogar Wasser annimmt, was anfangs nicht der Fall war, denn da schwamm der Sand im Wasser herum. Jedenfalls ist der Boden äußerst leicht und nur durch dauernde Bewässerung und Düngung ertragreich zu machen.

Als ich am 1. Juli hinkam, hatte man die Kartoffeln in den vorjährigen Kartoffelacker gelegt, ohne diesen zu düngen oder auch nur zu bearbeiten. Meine letzte Arbeit im vorjährigen Oktober war eine Neuanlage von Rhabarber gewesen. Dazu hatte ich ein Stück Rasen — will sagen Heideboden, denn Rasen setzt dichten Graswuchs voraus — umgegraben und jeder Pflanze etwas Stalldünger beigegeben. Nun waren die Rhabarberpflänzlinge zwar alle angegangen, waren aber kaum zu entdecken unter dem auf dem Dünger aufgeschossenen Unkraut. Die Kartoffeln kümmerten natürlich entsetzlich und sahen hoffnungslos aus. Zunächst wurde gejätet und gehackt, dann gab ich allen eine Gabe Harnstoff, der bei den Kartoffeln untergehäufelt, beim Rhabarber mit dem Blechlöffel, mit dem ich je zwei Gaben an jede Pflanze gab, gleich mit der Erde vermischt. Gerne hätte ich den Rhabarber gleich begossen, um den Harnstoff aufzulösen, da die Rhabarberblätter ihm doch jede Feuchtigkeit durch Tau und Regen fernhalten, aber ich kam nicht dazu. Nach zehn Tagen wiederholte ich die Düngung des Rhabarbers.

Die Wirkung war verblüffend: als ich am 1. September Neukuhren verließ, waren die Rhabarberstiele mindestens ½ m lang und sehr dick, die ganze Pflanzung ganz geschlossen, dunkelgrün und so üppig, daß sie allgemeines Erstaunen erweckte. Die Kartoffeln waren ebenfalls prächtig anzusehen, und die Frühkartoffeln, von denen ich Ende August etwas grub, waren gut entwickelt und mit gutem Ansatz.

Weniger guten Erfolg hatte ich auf einer Blumenrabatte, die ohne Morgensonne, nur der Mittagssonne sehr ausgesetzt

ist, und wo die Blumen immer nicht recht gedeihen wollten. Ich hoffte, ihnen durch Gießen mit Harnstoff-Wasser aufzuhelfen, aber der Erfolg blieb hinter meinen Erwartungen zurück, während die Erfolge bei Kartoffeln und Rhabarber meine Erwartungen weit übertrafen.

*) Floranid (Harnstoff) ein neuer hochprozentiger Kunstdünger (46%), der von der Badischen Anilin- und Sodafabrik, Berlin hergestellt wird. Ueber die Erfahrungen mit diesem Dünger berichteten wir bereits in Nummer 2 des Zentralwochenblattes. Fräulein Elisabet Boehm schreibt über dieses Düngemittel noch in der „Georgine“ vorstehendes. Floranid ist durch die Posener Saatbaugesellschaft zu beziehen.

18 Genossenschaftswesen. 18

Ueberzeugungstreue.

Dem Raiffeisenboten Schwerin entnehmen wir den außerordentlich lesenswerten Artikel: Schon als ich vor 27 Jahren in meinem Heimatsdorfe einen Raiffeisen-Verein ins Leben gerufen hatte, ist es mir immer unverständlich gewesen, daß ein Teil der Mitglieder — alles ausgewachsene und im praktischen Leben stehende deutsche Männer — die Genossenschaftsarbeit als eine Nebensache betrachteten und ihren Raiffeisen-Verein ebenso wie die Raiffeisenschen Zentralen nur gelegentlich einmal mit ihrem Verkehr beehrten. Nun, damals konnte man sich ja eigentlich jeden Luxus leisten, so glaubte man wenigstens. Heute wissen wir, daß wir unter der Leichtfertigkeit, mit der wir uns in der Vergangenheit der wirtschaftlichen Entwickelung gegenübergestellt haben, schwer leiden müssen. Wir haben das Kapital, das die Werte schaffenden Berufe für ihren Betrieb gebrauchten, bzw. aus ihrem Betrieb herausarbeiteten, gedankenlos in fremde Hände gelegt, und wir sind in gleicher Weise mit dem Einkauf des Bedarfes und mit dem Verkauf der Erzeugung verfahren. Wir haben uns völlig in die Hände des gewerbsmäßigen Banken- und Handelswesens gegeben. Es wäre ganz verkehrt, dafür diese Banken und diesen Handel verantwortlich und ihnen gar Vorwürfe zu machen. Daß die schaffende Arbeit hinsichtlich aller in ihren Betrieben umlaufenden Werte des Selbstbestimmungsrechts verlustig gegangen ist, daß sie sich die Zins- und Preisbedingungen diktieren lassen muß, ist einzig und allein ihre eigene Schuld. Das Genossenschaftswesen war zur rechten Zeit auf dem Plan. Auch dem kleinsten Landwirt, Handwerker und Industriellen war die Möglichkeit der Selbsthilfe auf genossenschaftlichem Wege gegeben. Politische Einflüsse, eigene Denkfaulheit, falsche Scham und persönliche Rücksichtnahme, mangelndes Selbstvertrauen, kurz zusammengefaßt, der Mangel an Überzeugungstreue und an Mut, seine eigene Sache zu vertreten, sind daran schuld, wenn die Ketten, an die sich die Werte schaffenden Stände haben anschmieden lassen, nur erst gelockert, nicht aber gesprengt worden sind. Der beste Beweis für den außerordentlich hohen Gebrauchswert des Genossenschaftswesens sind die im Verhältnis zu der Lauheit seiner Anhängerschaft geradezu glänzenden Erfolge, die es zu verzeichnen hat. Jedes andere Wirtschaftsunternehmen wäre der unermüdlichen, skrupellosen und über gewaltige Mittel verfügenden Gegnerschaft bei einer derartigen schwächlichen Haltung seiner Mitglieder schon längst erlegen. Nun aber wird es doch endlich Zeit, daß alle diejenigen, die an einem genossenschaftlichen Zusammenschluß interessiert sind, sich ihm auch rückhaltlos hingeben!

Was will denn das Genossenschaftswesen? Will es um die Pfennige und Groschen feilschen und damit seinen Mitgliedern kleine Augenblicksvorteile verschaffen? Leider gibt es ja immer noch Leute, die nichts anderes als einen solchen Kramladen in ihrer Genossenschaft erblicken. Fast ist man verführt, dem Vorgange in Schweden zu folgen und einen Ausschuß einzusetzen, um zu erforschen, wie es möglich ist, daß es noch ein so großes Maß von Dummheit gibt. Man muß doch endlich so weit sein, die großen Ziele der Genossenschaftsarbeit zu erkennen und an ihnen festzuhalten. Bei der heutigen Notlage haben wir keine Wahl mehr: Entweder wursteln wir weiter wie bisher und wechseln alle Augenblicke unsere Farbe wie das Chamäleon; dann werden die schaffenden Stände weiter die Kulis des internationalen spekulativen Kapitals und die schlechtbesoldeten Arbeiter für den Zwischenhandel darstellen, oder aber die schaffende Arbeit erringt sich durch unverbrüchliche Treue zum Genossenschaftswesen durch zielbewußte Selbsthilfe das Selbstbestimmungsrecht. Wir müssen alle Betriebsmittel und Betriebserzeugnisse, die wir benötigen — sei es Geld oder Ware — unter unseren entscheidenden Einfluß zwingen oder, wo das angängig ist, völlig selbst bewirtschaften, und wir müssen dadurch alle Gewinne, die aus dieser Bewirtschaftung entstehen, der schaffenden Arbeit erhalten. Alles, was dazu nötig ist an Handwerkszeug ist da. Es ist nicht nur vorhanden, sondern es ist auch in jahrzehntelanger Arbeit erprobt. Darum gibt es auch gar keine Entschuldigung mehr für den, der sich der genossenschaftlichen Arbeit entzieht.

Der örtliche Raiffeisen-Verein ist die Bank und das Kaufmannsgeschäft, wodurch das Wirtschaftsleben im kleinsten Bezirk erfaßt wird. Die Deutsche Raiffeisenbank und die Zentralwarenanstalten sind die Großbank und der Großhandel für die wirtschaftliche Betätigung aller derer, die sich in den Tausenden deutscher Raiffeisen-Vereine zusammengefunden haben. Seht Euch einmal die Erfolge der genossenschaftlichen Arbeit an, die sie zu verzeichnen hat bei einem Verhältnis von vielleicht 20 Prozent Treue, 30 Prozent Lauheit und 50 Prozent Untreue. Was könnten wir leisten für die solide, wahre Werte schaffende Arbeit in Stadt und Land, wenn es für alle unsere Mitglieder nur einen wirtschaftlichen Wegweiser gäbe: Genossenschaftliche Überzeugungstreue! Wenn das nun alles so unverrückbar feststeht und so klar vor Euch liegt, und wenn Euch damit ein gutes Teil Gewalt in die Hand gegeben ist, die Not von Volk und Vaterland zu lindern, uns wieder emporzuführen, Euren Kindern und Kindeskindern eine glücklichere Zukunft zu bereiten, könnt Ihr dann noch zaudern und zagen? Könnt Ihr es dann wirklich noch verantworten, irgendwo anders als durch Euren Verein Eure wirtschaftlichen Maßnahmen — sei es im Geld- oder Warenverkehr — zu treffen? Könnt Ihr es dann noch verantworten, Euch von Eurem Verein abzuwenden, weil Ihr Euch einmal über irgendein Geschäft, das Ihr mit „Raiffeisen“ gemacht habt, ärgern mußtet, weil Ihr Euch einmal um ein paar Groschen oder ein paar Mark geschädigt fühltet? Nein, denn Ihr seid Menschen: Mensch sein heißt Denken, heißt Verantwortung! Danach handelt!

22 Güterbeamtenverband. 22

Verband der Güterbeamten für Polen. Am Sonntag, dem 22. März d. Js., hielt der genannte Verband in der Bauhütte seine erste Delegiertenversammlung ab, die erfreulicherweise von den meisten Zweigvereinen recht gut beschickt war. Die Verhandlungen nahmen den gewünschten Verlauf; aus diesen ist hervorzuheben, daß Herr Administrator Wiesner-Wierzonka wieder zum Vorsitzenden des genannten Verbandes gewählt wurde. An Stelle des ausscheidenden Geschäftsführers, Herrn Dr. Wagner, wurde Herr Friederici, Posen, ul. Słowackiego 8, zum Geschäftsführer des Verbandes gewählt. Der bisherige scheidende Geschäftsführer wurde in Anbetracht der Verdienste, die er sich um die Hebung des Standes der Güterbeamten erworben hat, einstimmig zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt.

Verband der Güterbeamten für Polen, zap. Tow.

Der Zweigverein Posen des Güterbeamtenverbandes hält am Sonntag, dem 5. April, vormittags 11½ Uhr, in der Bauhütte eine Versammlung ab. Es wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Geschäftliches, 2. Vortrag des Herrn Dr. Göldel über „Fortschritt in der Landwirtschaft“, 3. Einziehen von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband der Güterbeamten für Polen, zap. Tow.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft, Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 1. April 1925.

Getreide. Durch das starke Fallen des Getreidepreises auf dem Weltmarkt, hervorgerufen durch das Abstoßen der aufgekauften Spekulationsmengen, trat am hiesigen Getreidemarkt vorübergehend eine starke

Abschwächung ein. Die hiesigen Mühlen konnten zu dem geforderten Preise Roggen nicht aufkaufen, da sie beim Absatz des Mehls nicht auf ihre Rechnung kamen. Ausländische Mehle und ausländischer Roggen wurden billiger angeboten. Durch die in den letzten Tagen eingetretene Festigkeit am Weltmarkt, zum Teil hervorgerufen durch neue Käufe Rußlands, setzte auch bei uns wieder Nachfrage nach sofort greifbarer Ware ein, verbunden mit einem Anziehen des Preises. Die Zufuhren sind infolge der Frühjahrsbestellungen knapp, so daß einzelne Mühlen gezwungen sind, mangels greifbarer Ware Auslandsroggen aufzukaufen, welcher hierher rentiert. In Weizen liegt der Markt sehr matt. Amerikanische und deutsche Mehle werden billiger als hiesige Fabrikate angeboten, so daß die Mühlen den Einkauf in Weizen sehr einschränken und nur gute Qualitäten zu gedrückten Preisen kaufen. Gute Braugerste ist gesucht und wird über Notierung aus dem Markt genommen. In Hafer ist das Geschäft lustlos. Die Militärbehörden haben den Einkauf eingestellt. Außerdem kommt deutscher Hafer billiger herein.

Hülsenfrüchte. In Erbsen ruht das Geschäft vollständig, da gar keine Nachfrage besteht. Wicken und Peluschken werden speziell zur Saat verlangt, jedoch sind diese fast gar nicht aufzutreiben, da die Produzenten diese des niedrigen Preises wegen im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe verwenden.

Sämereien. Die Aufträge in Sämereien laufen noch lebhaft ein. Auffallend ist der starke Bedarf in Rotklee. Knapp ist weißer, grünköpfiger Möhrensamen, welcher nur schwer aufzutreiben war. Weißklee hat seinen hohen Preisstand beibehalten. Schwedenklee konnte sich nicht erholen infolge Überangebot und fehlender Exportmöglichkeit. In Seradella doppelt gereinigter Ware ist wenig Absatz. Alte Seradella und leichter Abfall werden zu Futterzwecken begehrt. Stark begehrt war Raygras, Gelbklee und Luzerne. Sofern Sämereien noch benötigt werden, bitten wir um Bestellung. Die Preise bewegten sich für Sämereien in letzter Woche wie folgt:

Rotklee I a	zł	145—155,—
Rotklee II a	„	110—120,—
Rotklee abfallende Qualität	„	30—50,—
Weißklee I a	„	160—180,—
Weißklee abfallende Qualität	„	50—100,—
Schwedenklee I a	„	80—90,—
Schwedenklee geringere Qualität	„	40—60,—
Gelbklee je nach Qualität enthülst	„	35—50,—
Gelbklee unenthülst	„	15—25,—
Luzerne inländische: ohne Handel		
Provence-Luzerne	„	145—160,—

alles per 50 kg, brutto für netto, incl. Sack.

Seradella neue doppelt gereinigt	zł	17—19,50
Seradella alte und neue gewöhnliche Qualität	„	10—12,50

per 100 kg, lose, waggonweise.

Saatmais. Wir haben einen großen Posten gekauft, welcher nach hier rollend ist, und bitten um Herlegung von Aufträgen. Der Preis würde sich bei Abnahme von 1000 kg und darüber auf zł 34, bei 500 kg und darüber auf zł 35, bei 50 kg und darüber auf zł 36, per 100 kg, brutto für netto, incl. Sack stellen, franko Poznań.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 27. März 1925.

Es wurden aufgetrieben: 30 Rinder, 249 Schweine, 93 Kälber, 6 Schafe; zusammen 378 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht:

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 122, vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 116—118, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 108—110, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 96—100, Sauen und späte Kastrate 90—110.

Marktverlauf ruhig, Markt geräumt.

Mittwoch, den 1. April 1925.

Es wurden aufgetrieben: 1101 Rinder, 3028 Schweine, 798 Kälber, 429 Schafe, zusammen 5386 Tiere.

Man zahlte für 100 Kg. Lebendgewicht:

Rinder. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 90—94, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 78—80, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 63—66, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 50—54. Bullen: vollfleischige jüngere 66—68, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50—54. Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 90—94, vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 78—80, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 63—66, mäßig genährte Kühe und Färsen 40—46.

Kälber: Beste, gemästete Kälber 92—96, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 80—84, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 70—72, minderwertige Säuger 52—56.

Schafe. Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 66, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 56, mäßig genährte Hammel u. Schafe 46.

Schweine: Vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 114—116, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 108—110, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 96—100, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 86—92, Sauen und späte Kastrate 90—100.

Marktverlauf: ruhig; Schweineverlauf: mäßig geräumt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 1. April 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

(Ohne Gewähr.)

Weizen	40.25—42.75	Senf	40.00—42.00
Roggen	32.25—33.25	Hafer	26.50—28.00
Weizenmehl . . . . (65 % inkl. Säcke)	58.50—61.50	Seradella (neue) . .	12.50.—14.50
		Wicken	21.00—23.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	42.50—44.50	Peluschken	21.00—23.00
		Blaue Lupinen . .	9.50—11.50
Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	46.50—48.50	Gelbe Lupinen . . .	12.00—14.00
		Klee, roter . . .	180.00—240.00
Braugerste	27.50—29.50	„ schwedischer .	100.00—130.00
Felderbsen	21.00—24.00	„ gelber . . .	60.00—70.00
Viktoriaerbsen . . .	30.00—34.00	„ weißer . .	200.00—260.00
Buchweizen . . .	24.00—26.00	„ ungereinigter	24.00—28.00
Weizenkleie	20.00	Stroh, lose	2.00—2.20
Roggenkleie	20.50	Stroh, gepreßt . . .	3.00—3.20
Eßkartoffeln	5.00	Heu, lose	4.65—5.65
Fabrikkartoffeln . .	4.30	Heu, gepreßt	7.15—8.20

Braugerste in ausgewählten Sorten und Kartoffeln an den Grenzstationen über Notierung. — Tendenz: ruhig.

Der Osterfeiertage wegen findet die letzte Börsensitzung Mittwoch, den 8. d. Mts., dagegen die erste Börsensitzung nach den Feiertagen Mittwoch, den 15. d. Mts., statt.

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis für Roggen beträgt im Monat März 1924 **32,33 zł für den Doppelzentner.**

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V. Abteilung V.

36 Rindvieh. 36

Bullenkörung.

Die Bullenkörungen im Kreise Obornik finden am Mittwoch, dem 8. April, statt, und zwar in Chrustowo um 8 Uhr vormittags in Obornik um 9½ Uhr vormittags (Markt) Mur. Goslina 10½ Uhr vormittags (Markt), Lang Goslin 11 Uhr vormittags (vor der Schmiede), Studziniec 11½ Uhr vormittags (bei Stańczak), in Rogasen 1 Uhr nachmittags (Markt), Ritschenwalde 3 Uhr nachmittags (Markt), Ludom 4 Uhr nachmittags (vor dem Gasthof), Polajewo 4½ Uhr auf dem Gemeindeplatz, Radom 5½ Uhr nachmittags (vor dem Schulzenamt). Ausgeschlossen von der Körung sind Bullen aus Ortschaften, die wegen Lungenseuche oder Maul- und Klauenseuche zum Beobachtungsbezirk gehören. Vorsitzender der Körkommission ist Herr Dietsch-Chrustowo.

Große Zuchtviehauktion in Insterburg.

Am 16. April findet in Insterburg, Auktionshalle, eine große Zuchtviehauktion statt, die der Herdbuchverein für das schwarzweiße Tieflandrind in Ostpreußen veranstaltet. Sie wird beschickt sein mit 200 tragenden Sterken und jungen Kühen und 80 sprungfähigen Herdbuchbullen. Die letzten Insterburger Auktionen haben gezeigt, daß gerade hier es möglich ist, leistungsfähiges Zuchtvieh preiswert zu erwerben. Die Milchleistungszahlen der weiblichen Vorfahren der Auktionstiere sind im Katalog angegeben, so daß Gewähr gegeben ist für die Vererbung guter Leistungen. Der Auktionskatalog kann vom 3. April ab gegen Einsendung von 1 Mk. bezogen werden durch die Geschäftsstelle, Insterburg, Wilhemstr. 7.

41 Steuerfragen. 41

Einkommen-Steuer.

Da der Zloty erst in den ersten Monaten vorigen Jahres als Zahlungsmittel eingeführt worden ist und die Monate vor Stabilisierung der diesjährigen Einkommensteuerberechnung noch zu Grunde gelegt werden müssen, geben wir nachfolgend für das Steuerjahr 1925, in dem auf Grund des Einkommens aus dem Wirtschaftsjahr 1923/24 bzw. Kalenderjahr 1924 die Einkommensteuer abzugeben ist, das Valorisationsgesetz vom 24. März d. Js. in der Uebersetzung wieder:

§ 1.

„Das in Polenmark ausgedrückte Einkommen, welches der Besteuerung für das Steuerjahr 1925 unterliegt, wird auf Zloty umgerechnet nach dem durchschnittlichen Wert des Zloty in der Zeit, in der das Einkommen erzielt wurde.

§ 2.

Zwecks Umrechnung der Mark in Zloty wird der Wert des Zloty für die einzelnen Wirtschaftsjahre wie folgt festgesetzt:

1. Für das in der Zeit vom 1. Februar 1923 bis 31. Januar 1924 erzielte Einkommen 1 Zloty = 284 000 Mkp.
2. Für das in der Zeit vom 1. März 1923 bis 29. Februar 1924 erzielte Einkommen 1 Zloty = 433 000 Mkp.
3. Für das in der Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1924 erzielte Einkommen 1 Zloty = 582 000 Mkp.
4. Für das in der Zeit vom 1. Mai 1923 bis 30. April 1924 erzielte Einkommen 1 Zloty = 731 000 Mkp.
5. Für das in der Zeit vom 1. Juni 1923 bis 31. Mai 1924 erzielte Einkommen 1 Zloty = 881 000 Mkp.
6. Für das in der Zeit vom 1. Juli 1923 bis 30. Juni 1924 erzielte Einkommen 1 Zloty = 1 030 000 Mkp.

Falls die Buchführung nach dem 30. Juni 1924 in Mark geführt wurde, muß die Umrechnung des Einkommens in Zloty wie folgt stattfinden:

7. Das in der Zeit vom 1. August 1923 bis 31. Juli 1924 erzielte Einkommen wird umgerechnet . . . . 1 Zloty = 1 180 000 Mkp.
8. Das in der Zeit vom 1. September 1923 bis 31. August 1924 erzielte Einkommen 1 Zloty = 1 330 000 Mkp.
9. Das in der Zeit vom 1. Oktober 1923 bis 30. Septbr. 1924 erzielte Einkommen 1 Zloty = 1 470 000 Mkp.
10. Das in der Zeit vom 1. November 1923 bis 31. Oktober 1924 erzielte Einkommen 1 Zloty = 1 610 000 Mkp.
11. Das in der Zeit vom 1. Dezember 1923 bis 30. Novbr. 1924 erzielte Einkommen 1 Zloty = 1 730 000 Mkp.
12. Das in der Zeit vom 1. Januar 1924 bis 31. Dezember . . . . 1 Zloty = 1 800 000 Mkp.

§ 3.

Die Steuerzahler, welche eine ordnungsgemäße Buchhaltung führen, können anstatt der Pauschalumrechnung des Einkommens dasselbe auf Grund der in Zloty aufgestellten Jahresbilanz feststellen.

In Fällen der Aufstellung der Eröffnungsbilanz für das Wirtschaftsjahr (1923/24 bzw. 1924) in Zloty muß die Umrechnung nach den in § 12 der Verordnung vom 1. Juli 1924 (Dz. U. R. P. Nr. 61, Poz. 612) gemachten Angaben erfolgen. In Fällen der Aufstellung der Eröffnungsbilanz für das Wirtschaftsjahr 1923/24 bzw. 1924 in polnischer Mark muß die Zloty-Schlußbilanz auf Grund der Valorisationsvorschriften durchgeführt werden.

Die Erhebung der staatlichen Einkommensteuer vom Ueberschuß, der sich aus der Bewertung der Bestände der gemischten Konten der Zloty-Eröffnungsbilanz für das Wirtschaftsjahr 1923/24 bzw. 1924 ergibt, wird vorläufig vertagt.

Der Ueberschuß von dem im vorhergehenden Paragraphen die Rede ist, ist in der Zloty-Eröffnungsbilanz durch Aufnahme in die Passiven dieser Bilanz in einer besonderen Position „Ueberschuß aus den gemischten Konten" auszuweisen.

§ 4.

Die Vorschriften des § 3 dieser Verordnung werden analog in den Fällen der Aufstellung der Zloty-Eröffnungsbilanz im Laufe des Wirtschaftsjahres angewandt.

§ 5.

Für die Aufstellung der Schlußbilanz in Zloty wird der Wert des Zloty festgesetzt:

für den	1. Februar	1923	1 zl	=	6 800 Mk.
„ „	1. März	1923	1 „	=	8 700 „
„ „	1. April	1923	1 „	=	8 100 „
„ „	1. Mai	1923	1 „	=	9 000 „
„ „	1. Juni	1923	1 „	=	10 200 „
„ „	1. Juli	1923	1 „	=	20 000 „
„ „	1. August	1924	1 „	=	38 000 „
„ „	1. Septemb.	1923	1 „	=	48 000 „
„ „	1. Oktober	1923	1 „	=	63 000 „
„ „	1. Novemb.	1923	1 „	=	308 000 „
„ „	1. Dezemb.	1923	1 „	=	684 000 „
„ „	1. Januar	1924	1 „	=	1 220 000 „
„ „	31. „	1924	1 „	=	1 800 000 „
„ „	29. Februar	1924	1 „	=	1 800 000 „
„ „	31. März	1924	1 „	=	1 800 000 „
„ „	30. April	1924	1 „	=	1 800 000 „
„ „	31. Mai	1924	1 „	=	1 8 0 000 „
„ „	30. Juni und die folgenden Tage		1 „	=	1 800 000 „

und durchschnittlicher Wert des Zloty

im Monat	Februar	1923	1 zl	=	8 600 Mk.
„ „	März	1923	1 „	=	8 300 „
„ „	April	1923	1 „	=	8 600 „
„ „	Mai	1923	1 „	=	9 500 „
„ „	Juni	1923	1 „	=	16 500 „
im Monat	Juli	1923	1 zl	=	24 200 Mk.
„ „	August	1923	1 „	=	46 000 „
„ „	Septemb.	1923	1 „	=	53 800 „
„ „	Oktober	1923	1 „	=	166 000 „
„ „	November	1923	1 „	=	360 0 0 „
„ „	Dezember	1923	1 „	=	956 000 „
„ „	Januar	1924	1 „	=	1 800 000 „
in den folgenden Monaten			1 „	=	1 800 000 „

§ 6.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung (24. März 1925) in Kraft."

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V., Abt. V.

42 Tierheilkunde. 42

Vorbeugungsmittel gegen Druse.

Ein Satz in einer der letzten Nummern dieses Blattes über Schädigungen und Versäumnisse durch Druse gibt mir die Veranlassung, ein für manchen vielleicht noch unbekanntes, sehr einfaches Mittel hiergegen bekannt zu geben. Man wendet dasselbe schon als Vorbeugungsmittel in den Jahreszeiten an, in welchen die Druse am häufigsten auftritt, Frühjahr und Herbst, oder sofort dann, wenn die ersten Anzeichen von Druse sich unter den Pferdebeständen bemerkbar machen. Beim Beginn der Kur schüttet man in die Hälfte einer Anzahl aufzustellender Fässer — Teertonnen usw. — je 25 Pfd. Kleie oder Schrot. Die Anzahl der Fässer richtet sich nach der Größe des Pferdebestandes. Auf diese Kleie krümelt man ein halbes Pfund Hefe, wie solche auch zum Brotbacken benutzt wird, rührt sie mit der Kleie durch und gießt dann soviel warmes — nicht heißes — Wasser in die Fässer, als zur vollständigen Bedeckung der Kleie oder des Schrotes nötig ist. Die Fässer werden bis stark zur Hälfte ihrer Höhe mit Dung umpackt, damit sich soviel Wärme entwickelt, wie zur Erzielung der Gärung nötig ist, da sich bekanntlich die Gärung sonst gar nicht, oder nur sehr mangelhaft vollzieht. In diesem Zustande läßt man die Fässer mit dem Inhalt 24 Stunden stehen. Dann füllt man soviel Wasser in die Fässer, als solches für einen Tag zum Anfeuchten des Futters in den Krippen gebraucht wird. In den Fässern steht ein Spaten oder sonstiges Gerät, welches dazu dient, vor der jedesmaligen Entnahme eines Eimers Hefewasser den Inhalt der Tonne umzurühren. An dem Morgen, an dem zum erstenmal das Hefewasser zur Anwendung kommt, wird mit der zweiten Hälfte der Fässer ebenso verfahren wie mit der ersten, so daß die Hälfte der Fässer immer 24 Stunden Zeit zum Gären hat. Hiermit wird 14 Tage fortgefahren. In die in den Fässern verbleibenden kleinen Reste von Kleie oder Schrot schüttet man am nächsten Morgen wieder 25 Pfd. Kleie oder Schrot, worauf die Gärung von neuem beginnt. Ich habe vorsichtshalber hin und wieder etwas Hefe zugesetzt, um meiner Sache ganz sicher zu sein, trotzdem mir gesagt wurde, daß es nicht nötig sei, da genügend Hefebakterien zur Fortführung des Gärungsprozesses vorhanden seien.

Mir ist dieses Mittel vor Jahren einmal tierärztlich empfohlen worden, und es hat sich bei mir vorzüglich bewährt. Ich empfehle, den Pferdepflegern vor Beginn dieser Maßnahme eine Instruktion dahingehend zu erteilen, daß die ganze Kur in Frage gestellt ist, wenn gleich am ersten Tage um ihre Pferde besorgte Pferdepfleger möglichst gründlich den Kleie- oder Schrot-Inhalt der Fässer in die Futterkästen wandern lassen, und daß auch das Hefewasser kein Mittel ist, um in 14 Tagen die Pferde fett zu füttern, sondern, daß es den Pferden nur Nachteile bringt, wenn sie größere Mengen des mit Hefe durchsetzten Futters bekommen. Da die Pferde andererseits gerne das Hefewasser trinken, empfiehlt es sich, die Tonnen so zu stellen, daß losgekommene Pferde nicht an den Inhalt der Tonnen herankommen können, oder die Tonnen mit Deckeln zu versehen.

Nach mikroskopischen Untersuchungen soll die Wirkung dieses Mittels darauf beruhen, daß die Hefebakterien, sobald sie mit den Drusebazillen in Berührung kommen, diese ein-

kapseln und zum Absterben bringen. Dieses spielt sich in der Blutbahn der Pferde ab.

Zum Schlusse sei nochmals darauf hingewiesen, daß nur dann eine Wirkung zu erwarten ist, wenn durch die geeigneten Maßnahmen ein wirklich vollkommener Gärungsprozeß erreicht wird.

B. in D.

46 Volkswirtschaft. 46

Für Auswanderer nach Brasilien.

Die wirtschaftliche Lage Brasiliens ist zurzeit recht gedrückt, so daß schon einzelne Siedlungsgenossenschaften, welche recht gut fundiert erschienen, unter dem Zwang der höheren Gewalt ihre großzügigen Siedlungsprojekte wesentlich einschränken mußten und sogar schon fertig abgeschlossene Verträge mit Auswanderungslustigen als ungültig erklären mußten. Die revolutionären Ereignisse in den Staaten Sao Paulo und Rio Grande do Sul haben zwar formell ihr Ende erreicht, doch werden gerade die deutschen Kolonien in den Südstaaten Brasiliens zurzeit von allerlei Banden überfallen und arg belästigt, so daß in verschiedenen Gegenden der Selbstschutz in Tätigkeit treten mußte. Wer nach Brasilien auswandert, darf nicht zu große Hoffnungen und Erwartungen hegen. Der Anfang ist schwer, Arbeit, Mühe und Entbehrungen aller Art erwarten den Anfänger, und man kann ruhig behaupten, daß wer vorwärts kommen will, in Brasilien mehr arbeiten und mehr sparen muß, als er es von seiner Heimat her gewöhnt ist, und daß er verzichten muß auf viele kleine Freuden und Annehmlichkeiten. die in der Heimat das Leben auch dem Ärmsten bietet. Auch seitens der brasilianischen Staatsregierung werden den Einwanderern keine Vergünstigung oder Zuwendungen zuteil, weder freie Reise, noch Herberge, noch Unterstützung durch Lieferung von Lebensmitteln, Geräten, Sämereien und dergl.

Die noch vorhandenen Staatsländereien werden nur an Nachkommen hier schon Ansässiger abgegeben. Neue Einwanderer bekommen nur selten gegen Bezahlung Land von der Staatsregierung.

Das Land ist gut und fruchtbar, jedoch erfordert die Urbarmachung einen großen Arbeitsaufwand. Wer von früher her nicht schon an schwere körperliche Arbeit als Landwirt oder landwirtschaftlicher Arbeiter gewohnt ist, ist der zur Rodung notwendigen Arbeit und den großen Entbehrungen nicht gewachsen.

Wer nicht ein gewisses Kapital besitzt, um sich anzukaufen und einrichten zu können, hat im Staate Rio Grande do Sul und auch in den Nachbarstaaten keine Aussicht, als Landwirt vorwärts kommen zu können. Als landwirtschaftlicher Arbeiter unterzukommen und auf die Dauer auszuhalten, ist sehr schwierig, da der an eine bessere Lebenshaltung gewohnte Europäer nicht mit den mit den primitiven Wohnungs- und Lebensverhältnissen und niedrigen Löhnen zufriedenen Eingeborenen (meist Farbige) konkurrieren kann. Auch landwirtschaftliche Beamte, Verwalter, Inspektoren, Eleven und dergl. haben keine Aussicht, Stellung zu finden. Angehörige akademischer Berufe: Juristen, Beamte, Ärzte, Tierärzte, Zahnärzte, Chemiker, Apotheker, Professoren, Lehrer, Architekten, Ingenieure, haben nur in ganz seltenen Fällen die Möglichkeit, günstig unterzukommen. Es ist ihnen von der Einwanderung dringend abzuraten, falls sie nicht etwas sicheres in Aussicht haben. Auch für deutsche Kaufleute und Bankangestellte sind die Aussichten, Stellung zu finden, schlecht. Erste Bedingung ist immer, daß sie die portugiesische Sprache in Wort und Schrift vollständig beherrschen.

48 Wiesen und Weiden. 48

Maulwurfshaufen auf Wiesen und Weiden.

Winterruhe hat in den überlasteten Herbstmonaten einen wohltuenden Klang. Sie tut auch not, um manches im Drang der Arbeit aus dem Geleise geratene wieder einzurenken. Der heutige Winter, der kein Anrecht auf seinen Namen hat, besitzt neben anderen Eigenschaften die, daß keine richtige Winterruhe — in der die Wirtschaft kreuz und quer durchdacht und revidiert wird — aufkommen kann. Nein, die mühsam gesammelten Gedanken schlagen ihre eigenen Wege ein und sind unkontrollierbar wie eine Herde zusammengewürfelter Läuferschweine. Während ich nun hinter solchen Durchgängern herlaufe, stolpere ich über die vielen Maulwurfshaufen auf der Weide. — Nun seht mir nur die vielen frischen Haufen an! Vor drei Wochen habe ich hier geschleppt und mich gefreut, wie weit die zappelnde bewegliche Riegelschleppe die Maulwurfshaufen auseinanderzog. Alles war glatt und eben. Und nun wieder Haufen an Haufen! Dieser Winter scheint dem Maulwurf zu behagen. — Sollen wir den Störenfried nun vernichten? Oder sollen wir ihn schützen ? Wenn es wirklich wahr ist, daß dieser schwarze Vielfraß unsere besten Freunde, unsere Tiefbauunternehmer und Bodenmischer, unsere Erdlüfter und Feuchtigkeitsregulierer, unsere Pflanzenversorger und Grünlandspfleger — wenn also der Maulwurf die vielverbannten Regenwürmer als Hauptnahrung sich auserkoren hat, Engerlinge, Drahtwürmer und andere harte oder gepanzerte Pflanzenschädlinge ihm dagegen unsympathisch sind, dann dürfen wir diesen dunkeln Ehrenmann nicht schützen. Aber die neuesten Forschungen bestätigen ja, daß dort, wo der Maulwurf planmäßig vertilgt wurde, Erdschnacken, Maulwurfsgrillen und anderes Ungeziefer verheerend im Grasland gewirkt haben. Schützen wir also den sammetweichen Schwarzrock! Er muß wohl trotz seiner schlupfrigen Passion und seines enormen Appetits doch noch genug Regenwürmer leben lassen. Denn gerade an den schlimmsten Maulwurfstellen finden wir auch die zahlreichsten bekannten, kleinen runden Erdklöschen, die vom Regenwurm fest verarbeitet, ihn passierten und nun zwischen den Gras- und Kleestengeln schützend und nährend aufgetürmt sind. Und je dichter diese Häufchen die Weide decken, desto bessere Gare besitzt sie und desto freudiger ist ihr Wuchs. Wenn wir uns über das Leben und Treiben des Regenwurms klar sind, dann wissen wir auch, daß dieser verachtete Landhelfer mit seinem nächtlichen Heinzelmännchenwesen sich nur von abgestorbenen oder welken Pflanzenteilen ernährt. Das können wir oft nachkontrollieren, wenn wir die verwelkten Blätter aus Röhren der Regenwürmer heausragen sehen, als seien sie dort gewachsen. Ziehen wir solch Blatt oder Halm aus dem Erdloch, so finden wir die Stelle, an der sich unser stiller Freund gütlich tat. Diese Betrachtung sollte uns veranlassen, unsere Weiden und Wiesen möglichst schon im Herbst mit Kaff. Spreu, Lupinenstroh und ähnlichem Bedeckungsmaterial zu befahren, wenn wir nicht in der Lage sind, Kompost oder Mist hier zu verwenden. Wir kennen ja die Vorzüge der Bedeckungsgare, die im Verein mit doppelter Regenwürmerei, von unvergleichlicher Wirkung ist. Jedenfalls sollte auf den gewaltigen Nutzen der Regenwürmer viel mehr hingewiesen werden.

Ich muß nun wieder zurückkommen auf die Gegenpartei, die mit ihren unverschämten Haufen mir die ganze Weide entstellt. — Rechnen Sie nun einmal aus, wieviel Quadratfuß, Quadratmeter oder gar Ar Gras durch diese vielen Haufen verschüttet und erstickt werden! Und wieviel Unkraut sät sich auf den kahlen Stellen an! Alles zum Schaden meiner Weide oder Wiese! Und soll gar gemäht werden, — was gibts dann für Ärger, Verzögerung, unnötige Kosten, wenn Sensen und Mähmaschinenmesser sich in diesen Erdhaufen stumpf- und festbeißen!

Das stimmt alles und soll gar nicht bestritten werden. Die Frage ist nun, was tue ich dagegen? Und wie kann ich diese Übelstände nutzbringend verwerten? — Betrachten wir einmal solch frisch aufgeworfenen Maulwurfshaufen, oder sehen wir seinem Entstehen zu! Vergleichen wir die Größe der Erdmenge und die des schwarzen Wühlers, so staunen wir zunächst über die Kraftleistung des kleinen Kerls. Und wie schnell ist so ein Haufen aufgeworfen! Der Arbeiter muß geschickt sein und über gutes Handwerkszeug verfügen. Daß das stimmt, beweist das Gerippe des Maulwurfs. Wie stark ist die Schulterpartie ausgebildet mit den kräftigen Armen und nach rückwärts gerichteten Grabpfoten! Dazu paßt der auf kurzem Hals ruhende, keilförmige Schädel, der in eine kurzrüsselige muskulöse Schnauze ausläuft. Gewiß ein Meisterstück für Bodentransport in engen Gängen!

Am meisten staunen wir über die Kraft des dunkeln Mineurs im Winter, wenn der Frost die Erde hart gepanzert hat. Wenn der Boden Pferd und Wagen überhält, dann durchstößt der Maulwurf doch die Frostschicht, um die ihn in seinem Gang störende Erde in die bekannten Haufen zu bringen.

Wie können wir nun die Maulwurfshaufen uns nutzbar machen? Zuvor tun wir gut, uns die Beschaffenheit des Haufens anzusehen. Den Bodenkulturtreibenden erleichtert der Maulwurf die Arbeit. Für unsere Zwecke

richtet sich die Brauchbarkeit der Haufenerde nach der Tiefe, aus der sie kommt. Wurde nicht gerade Sand an die Oberfläche gewühlt, so ist sie immer wertvoll. Besonders bei schwerem Boden bewundern wir die mollige, krümelige Beschaffenheit der aufgeworfenen Erde, die eine so gleichmäßige, physikalische Struktur aufweist, wie keine noch so gut gearbeitete Pflugfurche. — Bringe ich nun eine bewegliche, gutgreifende Gliederschleppe auf das Grasland, so schiebt sich die lockere, krümelige Erde vor sich her — was der erste Riegel nicht faßt oder verliert, nimmt der zweite oder dritte —, um ganz allmählich in den Bodenvertiefungen die scheinbar störenden — in Wirklichkeit aber düngenden Erdhaufen wieder zu verlieren. Die auf schärfsten Griff gestellten stahlbewährten Riegel rasieren die Haufen bis auf die Grasnarbe fort, so daß das Auswurfsloch des Maulwurfs sichtbar wird. Je öfter die Weiden und Wiesen abgeschleppt werden, desto ebener und gleichmäßiger werden sie. So verschleppe ich z. B. mit der Holstenschleppe Maulwurfshaufen bis auf 10 Meter Entfernung, verreibe sogar mit dieser Schleppe die zuvor geschilderten Kothaufen der Regenwürmer, daß sie zu dünnen, dunklen Strichen auseinandergezogen, sichtbar sind. Beim Wiesen- und Weidenschleppen ist es natürlich zweckmäßig, stets die Richtung des Arbeitsganges zu wechseln. Ich schleppe die schlimmsten Maulwurfsstellen möglichst jeden Monat ab und freue mich, wie dankbar die Weide darauf reagiert, wirkt doch jedes Überziehen und Verziehen von Boden bakterienanregend und somit kohlensäure- und stickstofffördernd auf den Graswuchs. Deshalb ist der Maulwurf trotz seiner Regenwurmvernichtung mir kein Feind, sondern ein Förderer der Grünlandkultur.

Hopf, Cleverhof Post Schwartau.

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1924.

Aktiva:		ℳ
Kassenbestand		4 805 455 898
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse		100 000
Ausstände in lfd. Rechnung		1 306 107 645
Guthaben „ „ „		621 772 000
Inventar		1
Grundstück		3 000
Gespann		1
Maschinen Pila		1
„ Popowo		1
Brunnen		1
Kannen		1
Bestände		1 532 631 187
Summe der Aktiva		8 465 469 736
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	2 165 660	
Reservefonds	18 000	
Betriebsrücklage	9 925	
Hypotheken	20 151	
Schuld in lfd. Rechnung	39 670 000	
Schuld b. d. Hauptges. Pos.	1 055 754 000	
Schuld an Genossen (Milch Juni)	7 367 832 000	8 465 469 736

Zahl der Genossen am Anfang des Geschäftsjahres: 174. Zugang: —. Abgang: 9. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 165. [215

Molkerei-Genossenschaft Pila, Sp. z. z ogr. odp.
v. Winterfeld G. Wellnitz.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:	zł	zł	Goldbilanz 1. 1. 1925. zł
Kassenbestand		13,83	13,83
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse		1,—	1,—
Ausstand in lfd. Rechnung		83,24	83,24
Wertpapiere		1,—	150,—
Inventar		1,—	200,—
Summe der Aktiva		100,07	448,07
Passiva:	zł		zł
Geschäftsguthaben der Genossen	98,—		98,—
Reservefonds	—,01		58,95
Betriebsrücklage	—,01		—,—
Spareinlagen	4,41		4,41
Schuld in lfd. Rechnung bei Prov.-Gen.-Kasse	286,71	389,14	286,71
Verlust		289,07	448,07

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 38 Zugang: 2. Abgang: 4. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 34. [216

Spar- und Darlehnskasse, Spółdz. z odpow. nieogr. zu **Oborniki.**
Seidler. Klingbeil. Sänger.

Bilanz am 31. Dezember 1923.

Aktiva:		ℳ
Wert des Moorbades		43 775
„ der Liegehalle		2 522 635
„ des Gasthauses		36 798
„ der Kriegsanleihe		6
Anteile des Genossensch.-Verbandes		700
Abrechnungsforderungen		990
Guthaben b. d. Postsparkasse		659
„ b. d. Eskomptebank		2 400 000
Geldstand Ende 1923		41 413 737
Summe der Aktiva		46 419 300
Passiva:	ℳ	
Mitglieder-Anteile	60 200	
Anlehen b. d. Sparkasse Troppau	50 648	
„ inländische	185 760 000	
Anteile-Zinsen, nicht behobene	21 234	
Haftgelder	402 056	
Reservefond	268 912	
Erweiterungsfond	262 690	
Beitrittsgebühren	77	
Rücklage f. Kursverl. b. Anl. Troppau	1 200 000	
„ f. Steuern	450 000	188 470 817
Mithin Verlust		142 051 517

227]

Mitgliederzahl am 1. Januar 1923: 185. Zugang: —. Abgang: —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1923: 185.

Schles. Moorbad Ustron, Sp. z ogr. odp.
Der Vorstand: Robert Piesch. H. Schwarz.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:	zł	zł	Goldbilanz 1. 1. 1925. zł
Kassenbestand		26,45	26,45
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse		—,—	1,—
Ausstand bei Genossen		65,78	65,78
Inventar		—,—	300,—
Summe der Aktiva		92,23	393,23
Passiva:	zł		zł
Geschäftsguthaben der Genossen	95,—		95,—
Reservefonds	—,18		200,—
Betriebsrücklage	—,—		89,65
Spareinlagen	—,91		—,91
Schuld bei der Prov.-Gen-Kasse	7,67	103,76	7,67
Verlust		11,53	393,23

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 39 Zugang: —. Abgang: 2. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 37. [223

Spar- und Darlehnskasse, Spółdz. z odpow. nieogran. zu **Wysogotówek**
Nutecki. Kubiak.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		375,14
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse		—,01
Grundstück- und Gebäude-Konto		25 870,48
Maschinen- und Inventar-Konto		7 243,—
Gespann-Konto		380,—
Warenbestand		749,90
Konto-Korrent-Konto		8 385,92
Guthaben bei der Bank		1 246,65
Effekten-Konto		140,—
Bestände an Kohlen und Verbrauchsgegenstände		1 218,22
Summe der Aktiva		45 609,32
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	19 317,—	
Reservefonds	10 131,71	
Betriebsrücklage	4 091,21	
Konto-Korrent-Konto	11 902,90	
Rückständiges Milchgeld	166,50	45 609,32

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 156. Zugang: 7. Abgang: 4. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 159. Haftsumme 40 800,— Złoty.

Molkerei-Genossenschaft,
Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną zu **Rogoźno.** (229
W. Świetlik. Wellnitz. Franke.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Kassa		214,95
Guthaben b. Banken:		
Bank Powiatowy Wąbrzeźno	13,70	
„ Ludowy, „	2,55	
„ Polski, Toruń	523,88	
Genossenschaftsbank Poznań	533,57	1 073,70
Wechsel		18 365,50
Konto-Korrent (Debitoren)		32 841,40
Mobilien, Geschäfts-Utensilien		—,01
Grundstück Junkerstraße		—,08
„ Schillerstraße		1,—
Summe der Aktiva		52 496,64

Passiva:		zł	
Mitgliederguthaben:			
a) verbleibender Mitglieder	229,42		
b) ausgeschlossener „	6,28		
c) ausgetretener „	3,19		
d) gestorbener „	—,48	239,37	
Reservefond	55,56		
Betriebsrücklage	13,89		
Betriebs-Reservefond	27,78	97,23	
Spareinlagen-Konto	14 751,88		
Scheck- (Giro-) Konto	27 339,60		
Kontokorrent, Kreditoren	4 163,61	46 255,09	
Kapital-Ertragsteuer-Konto		855,28	
Sammel-Konto		104,22	
Vereinsbank Toruń		519,04	
Vorauserhobene Zinsen		238,41	48 308,59
Mithin Gewinn			4 188,05

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 641. Zugang: —. Abgang: 341. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1924: 300.

Vorschuß-Verein zu Wąbrzeźno
Sp. z. z n. odp. [226
Der Vorstand: O. Wachner. Rebel.

Zloty-Eröffnungs-Bilanz am 1. November 1924.

Aktiva:		zł
Kassa-Vortrag		790,31
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-Kasse		—,01
Grundstück- und Gebäude-Konto		26 398,45
Maschinen- und Inventar-Konto		7 401,—
Gespann-Konto		400,—
Warenbestand		1 176,80
Konto-Korrent-Konto		10 106,58
Guthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse		1 759,49
Effekten-Konto		140,—
Kohlen und Verbrauchsgegenstände		245,01
Summe der Aktiva		48 417,60
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	19 317,—	
Reservefonds	10 131,71	
Betriebsrücklage	4 091,21	
Konto-Korrent-Konto	14 741,45	
Rückständiges Milchgeld	136,23	48 417,60

Molkerei-Genossenschaft,
Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną zu **Rogoźno.**
W. Świetlik. Wellnitz. Franke.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Guthaben b. d. Gen.-Bank		39,18
Forderungen an Kunden		1 660,10
Warenbestand		305,—
Beteiligung bei der Gen.-Bank		—,20
Kautions-Konto		—,01
Summe der Aktiva		2 004,49
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	—,08	
Reservefonds	—,01	
Betriebsrücklage	—,30	
Kautionsfonds	—,01	
Forderungen d. Genossen	1 985,60	1 986,—
Mithin Gewinn		18,49

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 66. Zugang: —. Abgang: 2 Mitgliederzahl am 31. Dezember 1924: 64. (224

Mleczarnia Parzew, Sp. z z o. o.
Der Vorstand: Kienke. Deventer.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		217,19
Guthaben b. d. Gen.-Bank		28,31
Warenbestand		174,80
Beteiligung bei der Gen.-Bank		—,01
Grundstücke und Gebäude		—,01
Mobilien und Maschinen		—,01
Kohlenbestand		312,—
Summe der Aktiva		732,27
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	565,06	
Reservefonds	—,02	
Betriebsrücklage	—,02	565,10
Mithin Gewinn		167,17

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 13. Zugang: —. Abgang: 2. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1924: 11.

Pleszewska Mleczarnia, Sp. z. z n. odp. **w Baranowie.** [225
Der Vorstand: Küttner. v. Jouanne.

Obwieszczenie.

W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś pod nr. 16 spółdzielnia: Spar- und Darlehnskasse, Spółka zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Gowarzewie. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni udziałami i całym majątkiem. Przedmiotem spółdzielni jest prowadzenie Kasy oszczędnościowo pożyczkowej. Udział wynosi 2 złote, płatne od razu. Zarząd składa się z trzech do pięciu członków. Członkami są rolnicy Eduard Hempel, Dietrich Aumann i Anton Hausing wszyscy w Gowarzewie. Przy oświadczeniach woli wystarczy, że dwaj członkowie zarządu pod firmą spółdzielni umieszczają swe podpisy. Rokiem obrachunkowym jest rok kalendarzowy. Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony. Ogłoszenia umieszcza się w piśmie „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu", a w razie nie istnienia tegoż pisma będą ogłoszenia umieszczane w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu. Nowy wpis nastąpił na skutek uzgodnienia statutu z przepisami ustawy o spółdzielniach z dnia 29. październik 1920r.

Środa, dnia 21. lutego 1925 r.
Sąd Powiatowy.
(202

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung und Anzeigen: Luise Dahlmann in Poznań, Wjazdowa 3.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala", Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.